

Gottesdienst am 1.Sonntag im Advent

Predigttext: Jeremia 23,5-8 (im Laufe der Predigt)

Predigt: Liebe Gemeinde!

Neue Kleider möchte der Kaiser haben. Zwei Schneider schwärmen von ihren Kreationen, doch eine

Besonderheit haben ihre Gewänder: Sie können nur von denen gesehen werden, die nicht dumm und ihres Amtes würdig sind.

Da mag der Kaiser nicht zu geben, dass er die Kleider auch nicht sieht. Doch als er mit seinen neu erworbenen Herrschaftsgewändern durch die Menge flaniert, da beginnt ein Kind zu schreien: „Aber er hat ja nichts an!“

Auf Schallplatte haben wir dieses Märchen zu Hause gehört, und ich glaube, die Schallplatte gibt es immer noch bei uns.

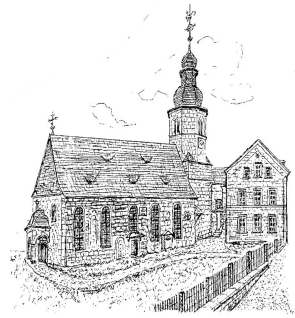
„Aber er hat ja nichts an!“ Dieser Ausruf ist mir eingefallen, als ich den Predigttext für heute gelesen habe:

„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. 6 Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der HERR ist unsere Gerechtigkeit«. 7 Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HERR, dass man nicht mehr sagen wird: »So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!«, 8 sondern: »So wahr der HERR lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel heraufgeführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstoßen hatte.« Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.“

„Aber er regiert ja nicht!“ So müsste man doch rufen, wenn man die Worte Jeremias mit unserer Wirklichkeit vergleicht. Und wenn – das muss man natürlich auch ergänzen – wir den gerechten Spross Davids, den König in Verbindung bringen mit Jesus.

Dass dies schon immer im christlichen Glauben getan wurde, steht vor Augen, wenn heute am ersten Advent eben dieser Text der Predigttext ist.

„Aber er regiert ja nicht!“ Dieser Ruf ist nicht nur aus dem Mund von Nichtchristen und Kritikern des Glaubens zu hören. Es ist auch der Ruf, der still in manchem Gläubigen Herzen erschallt, sich manchmal Bahn bricht nach draußen.





Das gilt für damals wie heute. Erinnern wir uns an die Zeit Jesu? Wie viele hatten diesen Spross Davids, den Messias erwartet? Wie viele hatten Sehnsucht, nach der Gerechtigkeit, nach diesem Frieden, nach dieser Sicherheit, von der Jeremia spricht? Wie viele wünschten sich die unmittelbare Nähe Gottes und einen von ihm ernannten Friedenskönig, unter dessen Hand sich die Dinge ordnen, das Leben erträglich wird, und Glück und Zufriedenheit einkehrten?

Der Messias – er sollte all das bringen. Und Jesus, das war für viele der Messias.

Es fing gut an, doch irgendwann wurde klar, dass es anders läuft. Was Jesus machte, und was die Leute von ihm erwarteten, ging immer mehr auseinander. Die Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem ist uns von Kindertagen an bekannt, wir haben sie vorhin noch einmal im Evangelium gehört. Nicht hoch zu Ross reitet Jesus in Jerusalem ein, sondern auf einem Esel, ganz sicher kein repräsentatives Reittier für einen Herrscher. Noch jubeln ihm die Leute zu, doch nur wenige Tage später bleibt ihnen der Jubel im Hals stecken. Jesus stirbt.

Und bis heute quält das dieselbe Frage: All diese biblischen Worte vom Friedenskönig, von dem, der Gerechtigkeit bringt, von der Herrschaft Gottes über diese Welt: Können wir *davon* noch reden?

Die Probleme sind doch nach wie vor dieselben, die Themen, die uns bewegen! Recht und Gerechtigkeit, Sicherheit, Wohnraum. Das könnte direkt aus dem Koalitionsvertrag der neuen Ampelregierung stammen!

Nehmen wir mal das Thema **Gerechtigkeit**.


An wie vielen Stellen taucht dieses Stichwort auf?!

Die soziale Kluft wird größer, Mieten, Energie- und Nebenkosten steigen immer mehr. Ein Vollzeitjob soll auf jeden Fall ausreichen zum Leben, darin sind sich die meisten einig.

Und das Klima? *Klima*-Gerechtigkeit ist zum Stichwort der "Fridays for Future"-Bewegung geworden. Es kann nicht sein, dass unsere Generation auf Kosten der kommenden weiter CO² ausstößt ohne Rücksicht auf die Auswirkungen – Stichwort Erderwärmung.

Und dann noch die Rente: *Generationengerechtigkeit*. Ein eigenes Thema – mit der Frage nach unserem Lebensstil und welchen Raum und Wert wir Kindern in unserer Gesellschaft zumessen. Das nur am Rande.

Geschlechtergerechtigkeit – Gleichberechtigung von Mann und Frau. Die Liste könnte man weiterführen.



Zum Beispiel auch mit dem Thema der sogenannten Rechtsreformen in Polen und Ungarn.

Doch zurück zum Bibeltext, denn auch er kann uns wertvolle Impulse zum Thema Gerechtigkeit geben. Forscht man da nach, stellt man fest, dass man das hebräische Wort für Gerechtigkeit („Zedakah“) viel passender mit „Gemeinschaftstreue“ übersetzen sollte.

„Gemeinschaftstreue“! Da steckt einiges drin!

D.h., es geht bei der Gerechtigkeit nicht darum, dass jeder das seine bekommt – so wie er es verdient.

Sondern es geht um das Miteinander, wie man es fair gestaltet, um Chancengleichheit und die Frage: „Was dient dem Wohl aller?“

Solidarität – dieses Wort würde es wohl im heutigen Sprachgebrauch ungefähr abdecken.

Sie spüren schon, wir stoßen an *das* heikle Thema dieser Pandemie, das derzeit diskutiert wird. Und Sie wissen, ich bin ein Befürworter und würde gerne so viele Menschen wie möglich überzeugen, sich impfen zu lassen. Die derzeitige Impf-Quote reicht einfach nicht, um der Pandemie Einhalt zu gebieten. Schon gar nicht auf Dauer.

Doch wir müssen aufpassen! Nämlich, wie wir miteinander und übereinander reden. Achten wir darauf, dass wir die richtigen Worte finden! Dass wir trotz unterschiedlicher Meinung oder Haltung beieinander bleiben. Dass wir respektvoll bleiben in jeder Situation.

Und kümmern wir uns darum, dass wir überhaupt noch miteinander reden! Es genügt nicht zu sagen, jeder hat seine Haltung oder Überzeugung.

Wir müssen Argumente austauschen. Wir müssen verstehen, warum die Emotionen größer werden, auf beiden Seiten. Wut und Zorn sind da, doch sie dürfen nicht das Regiment übernehmen, sie dürfen nicht unser Reden und Handeln regieren.

Die Dramatik auf den Intensivstationen, die Erfahrung auch im persönlichen Umkreis bewegt die einen. Die erneute Beschneidung ihrer persönlichen Freiheiten. Die Sorge um die Kinder und die Möglichkeiten ihrer gesunden psychischen Entwicklung und Ausbildung.

Das Misstrauen gegenüber der schnellen Zulassung der Impfstoffe, das Gefühl um eigene körperliche Integrität, oft das Bemühen um eine ganzheitliche Medizin, Angst vor Nebenwirkungen bewegen die anderen.



Nicht akzeptabel sind *die* Impfverweigerer, die ihre Argumente aus Verschwörungstheorien und rechtem Gedankengut schöpfen. Wenn wir darüber reden, dann müssen wir da eben differenzieren und zuhören! Und argumentieren – mit Zahlen und Fakten. Sie liegen alle auf dem Tisch. Und für die andere Seite braucht es dann auch Mut, diese dann wirklich zu hören und sie mit der eigenen Meinung abzugleichen.

Ich glaube, für diese Pandemie gilt dasselbe, wie auch für den Klimawandel. Es genügt nicht hier und da ein wenig „rumzudoktorn“. Das Tempolimit allein wird zu keiner spürbaren Absenkung des CO² Ausstoß führen. Ob das Ende der Braunkohle in Deutschland 2030 oder 2035 für den weltweiten CO²-Ausstoß eine wesentliche Rolle spielt, weiß ich nicht. Doch wenn nicht überall, wo es möglich ist, jetzt angefangen wird, wird es nicht gelingen.

Und was die Pandemie betrifft: Statt Rückbau von Betten brauchen wir eine bessere Ausstattung im Gesundheitswesen. Und der Beruf muss attraktiver gestaltet werden, gerade indem der Personalschlüssel gesenkt wird. Auf jeden Fall müssen Krankenschwestern und -Pfleger für ihre Leistungen besser anerkannt und belohnt werden. Und es müssen auch sinnlose Hotspots und Pandemietreiber unterbunden werden. Und es muss eben geimpft werden, das ist langfristig die effektivste Maßnahme, selbst wenn es möglicherweise jedes Jahr geschehen muss.

Wenn wir nicht alle Maßnahmen ergreifen, werden wir eine Zukunft mit annähernder Normalität und moderaten Todeszahlen nicht für uns gewinnen.

Gemeinschaftstreue - das war unser Ausgangspunkt. Sie brauchen wir jetzt. In den verschiedensten Bereichen. Auch und vor allem in der Pandemie.

Und wir merken: es kommt vor allen Dingen darauf an, was in unseren Herzen regiert.

Schauen wir auf Jesus: er hat tatsächlich keine neue Regierung eingesetzt, wie von Jeremia verheißen. Aber er hat danach gefragt, was oder wer in unserem Herzen regiert. Er hat sich nicht auf den Thron gesetzt, Gesetze erlassen und Gelder verteilt.

Stattdessen hat er gefragt, welche Gedanken unser Reden und Handeln prägen. „Selig sind die Frieden stiften. Selig sind die Sanftmütigen. Selig sind, die hungert und dürstet nach Gerechtigkeit. Wenn dich jemand bittet, eine Meile mit dir zu gehen, dann geh mit dem zwei.“

Auf diese Art und Weise sind wir das Salz der Erde und das Licht der Welt, so regieren wir, so regiert Gott die Welt durch uns.



Luther hat zwei Arten unterschieden, wie Gott die Welt regiert: Er tut es durch weltliche Obrigkeit, d.h. durch die eingesetzten Regierungen dieser Welt.

Manchmal eben auch ungewöhnlich, zum Beispiel mit Sätzen wie: „Das tritt... nach meiner Kenntnis... ist das sofort, unverzüglich.“

Doch viel bedeutender ist die andere Art, wie Gott die Welt regiert: durch sein Wort, d.h. die Worte der Bibel, die Worte Jesu.

Durch seine Gebote und seine Verheißungen. Und dieses Wort soll in unseren Herzen regieren. Das, was hier in der Bibel steht, soll unser Reden und Hören, Handeln und Entscheiden beeinflussen. So regiert Gott die Welt.

Und deshalb ist Jesus nicht auf einem prachtvollen Kampfwagen in Jerusalem eingezogen, sondern auf einem harmlosen, kriegsuntauglichen Esel.

Ein Zitat aus dem Märchen habe ich für meine Zwecke verbogen: „Aber er hat ja nichts an – aber er regiert ja nicht.“

Ein historisches Zitat möchte ich am Ende der Predigt noch einmal für meine Zwecke verbiegen:

Als Galileo Galilei von der römischen Inquisition wegen Ketzerei verurteilt wurde, soll er gemurmelt haben: „Eppur si muove! – Und sie bewegt sich doch!“

Und so möchte ich die Predigt schließen mit einem laut gemurmelten: „Und er regiert sie doch!“ Amen.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, der alle unsere Vernunft übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen..

Burkhard Sachs

Fürbittengebet:

Unser Gott,

zur Gemeinschaft hast du uns gerufen, hast sie ausgerufen in dieser Welt: Du willst Gemeinschaft mit uns haben. Der Gottesdienst ist ein Ort, wo wir das erleben können und dürfen. Dafür danken wir dir.

Im Advent bereiten wir uns vor und erwarten deine Ankunft, doch eigentlich geschieht Advent jeden Tag. Immer neu kommst du zu uns, immer wieder suchst du uns auf, so oft wenden wir uns ab oder gehen wir unsere eigenen Wege.

Gott, dein Wort hören, deiner Güte und Macht vertrauen, nach deinem Willen leben ist oft schwer. Aber wenn wir es tun spüren wir: es ist gut für uns.



Wir bitten dich: lass Gerechtigkeit immer wieder wachsen unter uns:

⇒ Lass die Oma, den Opa zu ihrem Recht kommen, dass sich auch im Alter noch jemand kümmert.

⇒ Lass den Außenseiter zu seinem Recht kommen, ein Teil der Gemeinschaft zu sein.

⇒ Lass die Mühe und Verantwortung, Kinder zu erziehen, zu ihrem Recht kommen, dass sie gewürdigt, geschätzt und anerkannt wird.

⇒ Lass die Kranken zu ihrem Recht auf eine gute und menschliche Behandlung und Versorgung kommen.

Vieles liegt davon in unserer Hand, doch wir brauchen dazu deine Hilfe!

⇒ Lass uns treu zu den Gemeinschaften stehen, in denen wir leben – sei es die Familie, unsere christliche Gemeinde, der Verein, unser Dorf, unser Land, und die Gemeinschaft mit dieser Welt, Gottes Schöpfung.

Amen.

Vaterunser